Briefe an den Nebi

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **99 (1973)**

Heft 13

PDF erstellt am: **27.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Schönheitsfehler

Lieber Nebi! Zu Deinem Kommentar zur nichtgehaltenen Hirschy-Rede an der Uni Bern ein paar Bemerkungen. Wenn ich Deine Zeilen richtig interpretiere, so trittst Du vehement und mit Nachdruck (= entsprechender Anzahl Spalten) gegen die damals geübte Art von «Demokratie» auf. Recht hast Du! Einen Schönheitsfehler hat Deine Stellungnahme trotzdem: sie kommt etwas spät. Als Redner der damaligen «Nationalen Aktion» – unter ihnen auch J. Schwarzenbach – in den Jahren 1969 und 1970 (möglicherweise schon früher) an öffentlichen Versammlungen in mehreren Schweizer Städten mit der gleichen Methode am Sprechen gehindert worden waren, herrschte vorwiegend Windstille im Blätterwald, und auch Du spartest mit Druckerschwärze. Dabei hättest Du damals die Gelegenheit gehabt, ein leuchtendes Beispiel wahrer Demokratie und Fairness zu geben: einem erklärten Gegner das gleiche Recht auf Meinungsäußerung zuzugestehen und sich sogar dafür einzusetzen! Die Chance ist verpaßt. Was bleibt ist ein bitterer Nachgeschmack und die Frage, ob nicht auch beim geschätzten Nebelspalter gewisse (= konforme) Leute gleicher sind als andere. *Paul Tschopp, Schmitten*

*

Feststellung des Nebelspalters

Sie können, sehr geehrter Leserbriefschreiber, den «bitteren Nachgeschmack» ruhig ausspucken und ihn endgültig neutralisieren mit einem Schluck Schweizer Wein; auch ein Zug aus der Friedenspfeife hilft. Der Nebelspalter hat nämlich keineswegs «die Chance verpaßt» im heftigen Kampf pro und contra Fremdarbeiter-Initiative. Ausgerechnet der Initiativgegner AbisZ, damals von Schwarzenbachanhängern fast in der Luft zerrissen, hat mitten im journalistischen Pulverdampf «ein leuchtendes Beispiel wahrer Demokratie und Fairness» gegeben: Er wehrte sich vehement dagegen, daß James Schwarzenbach da und dort durch Gebrüll am Reden gehindert wurde. AbisZ war und ist der Meinung: Wer keine besseren Argumente hat als Redeverbote und akustischen Terror, wer die Meinung des Gegners nicht wenigstens anhören kann, der gehört zu den «geistig Armen», denen zwar im Jenseits das Himmelreich, hienieden aber vorläufig eins aufs Maul gehört. Der Nebelspalter hat also nie versäumt, «einem erklärten Gegner das gleiche Recht auf Meinungsäußerung zuzugestehen und sich sogar dafür einzusetzen». Darauf sind wir stolz.

Man konnte hören alle beede!

Lieber Nebi! Du hast durchaus recht, man müßte hören alle beede – soweit man bei dem Geschrei der Hirschy-Feinde und Giap-Freunde überhaupt noch hören kann. Ich glaube, Du hast Dir in Nr. 10 zuviel Selbstvorwürfe gemacht. Ganz genau verhält sich die Angelegenheit wie folgt: Die Phil.-hist. Fakultät hat im Rahmen eines seit langem bestehenden Lehrauftrags für Militärwissenschaft und Kriegsgeschichte im letzten Wintersemester einen Vortragszyklus veranstaltet. Als die Liste der Referenten bekanntgegeben worden war, erkundigte sich der studentische Fakultätsrat, ob die Möglichkeit bestehe, einen oder mehrere Referenten zur Konflikts- und Friedensforschung vorzuschlagen (u. a. wurden Namen wie Senghaas und Myrdal genannt). Der Dekan antwortete, es sei wohl nicht angezeigt, Referenten einzuladen, von denen man zum voraus wisse, daß sie – noch dazu als Ausländer – unsere Armee mit einseitigen Argumenten bekämpfen. Dagegen wurde dem Wunsche der Studentenschaft insofern Rechnung getragen, als man auch die Professoren Urs Schwarz, Genf, und G. Bouthoul, Paris, zwei anerkannte Friedensforscher, zu Vorträgen einlud. Außerdem gestattete das Rektorat in der Folge dem Vorstand der Studentenschaft, drei marxistisch-antimilitaristische Vorträge in Räumen der Universität öffentlich zu veranstalten. Es sprachen Beat Kappeler, Basel, über «Armee und Wirtschaft», Prof. Senghaas, Frankfurt/Main, über «Aufrüstung durch Rüstungskontrolle», und Dr. Nenning, Wien, über «Bewaffnete Neutralität – ein Mythos». Man konnte also hören alle beede.

H.-G. Bandi, Bern

«Der Lumpen mit dem weißen Kreuz»

Bravo, lieber Nebelspalter, der Du als einziger den Mut aufbrachtest, in Deiner Nr. 11 gegen derartige Gemeinheiten öffentlich aufzutreten. Unzählige Zürcher sind entrüstet, daß unser Stadtpräsident dafür in einer der schönsten Ausstellungshallen Zürichs, dem Helmhaus, Hand geboten hat. Die Fahne wurde übrigens inzwischen von einem entrüsteten Besucher fortgeschafft (sehr auch zur Entrüstung der Veranstalter!), und der Platz am Boden ist leer. *X. L., Zürich*

Aus der Seele geschrieben

Lieber Nebelspalter! Ich danke den Schreibern der Leserbriefe (Max Haller in Nr. 4, G. A. B. in Nr. 7) für ihre Briefe, die mir aus der Seele geschrieben sind, bestens. Und ganz besonders danke ich dem Nebelspalter für deren Veröffentlichung. Logischerweise wehrt man sich zuerst gegen das, von woher einem die größere Gefahr droht. Sich hinter einer Mauer verschanzen, wie es Barth auf der Titelseite von Nebelspalter Nr. 4 zeigt, ist gefährlich.

E. L., Schiras (Iran)

Gefahren der Konzentration

Lieber Nebelspalter! In Deiner Nr. 11 sah ich ein Bild von H. Sigg, worin der Aufkauf von mittleren und kleineren Brauereien dargestellt wurde. Der Text paßt gut dazu, nämlich «auf dem Weg zum schweizerischen Einheitsbier?». Ich möchte Dir zu dieser Seite herzlich gratulieren. Ich glaube, daß die Gefahren der gegenwärtigen Konzentrationswelle, nicht nur bei den Brauereien, der Aufkauf von lokalen Industriebetrieben durch nationale und multinationale Konzerne, zutreffend glossiert ist. Ich bin der Ansicht, daß sich die schweizerische Großindustrie durch die Konzentration letztlich selber schadet. Die Konzerngebilde, die gegenwärtig entstehen, tragen nicht dazu bei, daß die latente Industriefeindlichkeit bei der Bevölkerung abgebaut wird. Abgesehen davon, ist gerade im Falle der Brauereien keineswegs bewiesen, daß mittlere Unternehmen, die rationell geführt sind, unrentabler arbeiten als Großbetriebe. Wir sollten als Bürger eines föderalistisch aufgebauten Staates dazu Sorge tragen, daß auch in der Industrie, im Gewerbe und vor allem auch bei den Dienstleistungsbetrieben (Banken) ein gesundes Verhältnis von kleinen, mittleren und großen Betrieben vorhanden ist. Ich bin überzeugt, daß neben den vielen großen Problemen, die wir heute und in näherer Zukunft zu lösen haben, auch dieser Frage vermehrte Aufmerksamkeit geschenkt werden sollte.

R. Brandenberg, Rorschach

Bildungslücke

Lieber AbisZ! Lange Zeit habe ich geschwiegen, obwohl es viel zu sagen gäbe. Die Perle aber, welche ich im deutschen Fernsehen fand, kann ich Ihnen nicht vorenthalten: *«Das gemeinsam veranlagte Ehepaar.»* Vom Massenmedium TV wurde mir diese Formulierung in die gute Stube geworfen, und seither nage ich am tieferen Sinn: Zuerst vermutete ich (die Sexwelle wirkt!) etwas Pornographisches: Handelt es sich etwa um ein abnorm veranlagtes Ehepaar, sind die beiden gar (...) und wenn ja, in welcher Richtung? Was tut ein ratloser Eidgenosse? Er beginnt ein «Vernehmlassungsverfahren», einfacher gesagt, er erkundigt sich nach der Meinung seiner Umwelt, was in meinem Falle meine Frau ist, die eine ziemlich ähnliche (nicht die gleiche) Veranlagung hat wie ich. Sie vermutete sofort, ich wolle ihr einen Bären aufbinden. Mein todernstes Gesicht belehrte sie eines Besseren, und sie forschte in ihrem Unterbewußtsein nach dem Sinn des sonderbaren Ehepaares. Gemeinsam stellten wir betrübt unsere beiderseitige Bildungslücke fest, getröstet jedoch dadurch, daß wir selber vermutlich zu der Gattung der gemeinsam veranlagten Ehepaare gehören.

Erwin aus Berlin war gerade bei uns, als das gefürchtete grüne Couvert des Steueramtes auf dem Tisch lag. «Det is de Veranlagung», sagte er, und nun wußten wir, wie jenseits des Rheines «Steuererklärung» übersetzt wird. Nun ja, wir hatten es schon lange vermutet, daß die Deutschen anders veranlagt sind – und werden.

Dr. J. H. und Frau, Z.

Leser-Urteile

Mein Jahresabonnement ist abgelaufen, bitte erneuern Sie es, da ich zurzeit keine bessere Kapitalanlage finde.

Dr. H. J. Irmen, D-Firmenich

*

Leider scheinen die Zeiten eines aufrechten, gradlinigen Bö vorbei zu sein. Der unverkennbare Linksdrall Ihrer Zeitung veranlaßt mich, das Abonnement zu kündigen. Ich bitte Sie um Kenntnisnahme.

Werner Witschi, Biglen

*

Schon so oft hat mir der Nebelspalter mit seinem gesunden Humor und seiner gut schweizerischen Haltung Freude bereitet. Und dafür möchte ich Ihnen ganz einfach danken.

Erwin Seeger, Fetan

*

Ich lese Ihre Zeitschrift jedesmal von Anfang bis zum Ende. Sie ist als eine hochqualifizierte Publikation anzusehen. Deshalb freue ich mich, sie kennengelernt zu haben. Interessant war für mich, die Schweizer Mentalität kennenzulernen.

Hubert Merz, Berlin